

# Wald – schützen durch Nutzung (Essay)

Felix Lüscher Oberallmeindkorporation Schwyz (CH)\*

## The forest – preservation through utilization (essay)

The forest worldwide is already under great pressure and this will increase in the future. On the one hand the forest will continue to be cleared in order to use the ground for other purposes. On the other hand the demand for wood as a raw material will increase and the ecosystem services of the forest will gain in importance. The aim of sustainable development is hardly disputed nowadays. However, those expecting ecosystem services of the forest often forget that for forest owners the economical aspects must concur with the other components of sustainability in order for them to be able to fulfill the expected ecological and social aims. In accordance with the basic principle "think globally, act locally" the aim in Switzerland is again to more greatly encourage wood production. With at least 10% of priority areas for nature conservation, and a high-quality silvicultural practice in the rest of the forest, biological diversity should also be ensured. These services must be appropriately compensated.

**Keywords:** sustainable development, nature protection, forest utilization, CO<sub>2</sub>-optimised forest management, Oberallmeindkorporation Schwyz

**doi:** 10.3188/szf.2010.0306

\* Brühl 2, Postfach 449, CH-6431 Schwyz, E-Mail felix.luescher@oak-schwyz.ch

Die Weltbevölkerung ist ständig am Wachsen, und viele Menschen möchten einen höheren Lebensstandard erreichen. Der Verbrauch an Wasser, Energie und Boden nimmt zu, obwohl im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung Sparen und Substituieren angesagt wären. Der bereits heute sehr hohe Druck auf unsere natürlichen Ressourcen wird damit in Zukunft noch grösser werden. Gleichzeitig werden die Klimaveränderungen massive Auswirkungen haben. Nach Sedjo (2009) ist die Globalisierung auch im Bereich Wald und Holz unaufhaltbar. Insbesondere wird die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz, trotz zunehmenden Holzplantagen, und nach den Waldökosystemleistungen wie beispielsweise der biologischen Vielfalt, der CO<sub>2</sub>-Speicherung, dem Schutz vor Naturgefahren, der Grundwasserfilterung und der Erholung weiter steigen.

Diese globalen Entwicklungen machen auch vor dem Schweizer Wald nicht halt. Nachfolgend möchte ich aus Sicht einer Grund- und Waldeigentümerin versuchen, den Naturschutz im Wald in den Kontext einer nachhaltigen Entwicklung zu stellen. Da dieser Spannungsbogen sehr komplex ist, beschränke ich mich dabei auf eine Auswahl von Überlegungen und Fragen.

## Nachhaltige Entwicklung

Die Koordinationsstelle Biodiversitäts-Monitoring Schweiz (2009) registrierte bezüglich des Waldes sowohl hoffnungsvolle Zeichen als auch Defizite. Zur Förderung der Artenvielfalt verlangt sie unter anderem lichte Waldbestände, grossflächige Naturwaldreservate und mehr (dickes stehendes) Totholz. Die Biodiversitätsstrategie<sup>1</sup> des Bundes, welche zurzeit erarbeitet wird, baut unter anderem auf die Eckpfeiler, 1) genügend Flächen für die Biodiversität auszuscheiden, zu sichern und zu vernetzen, 2) Ressourcen nachhaltig ohne irreversible Verluste zu nutzen und 3) den wirtschaftlichen Wert der Biodiversität besser anzuerkennen. Nur, wie viele Naturvorrangflächen in Form von Waldreservaten, Altholzinseln oder stufigen Waldrändern sind unerlässlich? Welche minimalen ökologischen Standards sind auf der Waldfläche bezüglich Totholz, Biotopbäumen, Ruhezeiten, Baumartenmischung, Öffnungsgrösse oder Pflanzung zwingend? Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Auch

<sup>1</sup> [www.bafu.admin.ch/biodiversitaet/07994/index.html?lang=de](http://www.bafu.admin.ch/biodiversitaet/07994/index.html?lang=de) (13.4.2010).



Abb 1 Wald schützen.  
Naturwaldreservat  
Hobacher, Oberiberg.

müssen Lösungen unter den verschiedenen Anspruchsgruppen ausgehandelt werden, was nicht immer gelingt. So scheiterte jüngst der Versuch des Bundesamtes für Umwelt (Bafu), schweizweit gültige Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau festzulegen, weil die Anforderungen aus Sicht der Naturschutzkreise zu tief und – da entschädigungslos – aus Sicht der Waldbewirtschafter zu hoch waren.

Die nachhaltige Entwicklung als Ziel ist heute unbestritten, die Wege dazu sind es dagegen oft. Welches sind die massgebenden zeitlichen und örtlichen Massstäbe, an welchen wir die nachhaltige Entwicklung messen? Muss alles in jeder Zeit- und Raumdimension nachhaltig sein? Aussergewöhnliche Naturereignisse wie Stürme sind kurzfristig alles andere als nachhaltig und zerstören teilweise auch Naturwerte. Wie die Beurteilungen nur zehn Jahre nach einem Sturm lauten können, zeigte das Beispiel «Lothar» mit seinen enormen Flächen- und Streuschäden: Der ökologische Tenor fiel durchwegs positiv aus, allfällige Defizite in den Schutzwirkungen wurden kaum erwähnt, und der Schaden in der Holzproduktion war höchstens noch eine Randnotiz wert. Als dagegen im Zuge der markant gestiegenen Holznachfrage in den Jahren 2007/08 der Wald vermehrt und stärker genutzt wurde, sahen Teile der Bevölkerung, der Natur- und Landschaftsschutzorganisationen, aber auch des Forstdienstes bereits die Nachhaltigkeit des Waldes gefährdet.

Im allgemeinen Verständnis setzt sich eine nachhaltige Entwicklung aus den drei Komponenten Ökologie, Ökonomie und Soziales zusammen. Ökonomische Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Kontext, dass die Wirtschaftsweise eines Unternehmens so angelegt ist, dass sie dauerhaft eine tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bildet. Dieser Grundsatz muss auch für Waldeigentümer und Forstbetriebe gelten, zumal diese in ihren Verfügungsrechten massiv eingeschränkt sind, indem sie ihr Eigentum für die öffentlich geforderten Leistungen zur Verfügung stellen müssen. Denn Vorrangflächen für Schutzwald, Natur, Erholung oder Trinkwasser sind örtlich nicht verschiebbar. Als Folge knapper (öffentlicher) Mittel ist die Forderung «mehr Leistung für weniger Geld» höchst populär. Dabei wird von den Bestellern dieser Ökosystemleistungen höchstens Kostendeckung gewährt und oft noch ein Restkostenanteil auf die Waldeigentümer überwältigt. Wegen der zahlreichen Nutzungsansprüche besteht die Gefahr, dass die gesellschaftlich vermeintlich am wenigsten wichtige Holzproduktion marginalisiert wird. Wird der Wald schleichend zum Volkseigentum oder zum Luxusgut eines Eigentümers, dessen Erhalt er selber aus Vermögenswerten ausserhalb des Waldes querfinanzieren muss? Das ist langfristig weder zielführend noch nachhaltig.

«Global denken, lokal handeln» ist der Leitsatz der nachhaltigen Entwicklung. Wenn wir diesen ernst nehmen wollen, stellt sich für mich die



Frage, ob wir die Nutzung einer einheimischen Ressource vernachlässigen, dagegen Umweltbelastungen exportieren, Rohstoffe importieren und uns überdurchschnittliche Natur-, Landschafts- und Erholungswerte leisten dürfen. Sicher nicht. Vielmehr ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schützen und Nutzen notwendig. Und angesichts des weltweit grossen Drucks auf die Wälder kann Holz nutzen bei uns Schützen von Wald andernorts bedeuten.

### Wege einer Waldeigentümerin

Die Oberallmeindkorporation Schwyz (OAK) hat sich gemäss Statuten und Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung verpflichtet (OAK 2006, 2010). Aufgrund des steigenden globalen und lokalen Holzbedarfs und angesichts des Klimawandels will die OAK ihre rund 9000 ha Wald so bewirtschaften, dass 1) ein «nachhaltiges Maximum» des nachwachsenden Rohstoffes Holz produziert und geerntet werden kann, 2) der CO<sub>2</sub>-Speicher optimiert werden kann,



Abb 2 Wald schützen und nutzen. Sonderwaldreservat Türlstock, Unterägeri.

3) die Vorgaben der Regionalen Waldpläne eingehalten werden können sowie 4) Freiheiten in der Bewirtschaftung offenbleiben, um auf geänderte Verhältnisse oder neue waldbauliche Erkenntnisse reagieren zu können. Für die ersten beiden Ziele hat sie das «Oberallmig Klimaschutzprojekt» gestartet. Mit einer moderaten Anhebung des durchschnittlichen Vorrats von heute 280 fm/ha auf 320 fm/ha in 30 Jahren werden sowohl die Senkenleistung als auch der künftige Zuwachs und dementsprechend die künftigen Nutzungen erhöht. Die ausgewiesene zusätzliche Senkenleistung soll auf dem Markt für freiwillige CO<sub>2</sub>-Kompensationen verkauft werden. Im Wirtschaftswald (30% der Waldfläche) werden die Verjüngungszeiträume ausgedehnt, und es wird leicht unter dem Hiebsatz genutzt. Auch im Schutzwald (57% der Waldfläche) wird durch das Ausnutzen der waldbaulichen Bandbreiten bei den Anforderungsprofilen (Frehner et al 2005) versucht, Vorrat, Zuwachs und Nutzung zu optimieren.

Neben dieser CO<sub>2</sub>-optimierten Waldbewirtschaftung ist die Förderung der Biodiversität ein wichtiges Anliegen der OAK. So hat sie in den letzten Jahren verteilt auf zehn Objekte für insgesamt 1029 ha Naturwald (Abbildung 1) und 140 ha Sonderwald (Abbildung 2) Reservatverträge mit dem Kanton abgeschlossen. Als Meilenstein konnte 2009 das Reservat Bödmeren dank zusätzlicher grosszügiger Unterstützung einer Stiftung markant vergrössert werden. Um weitere wertvolle Lebensräume, v.a. zur Förderung des Auerhuhns, aufzuwerten, sind zusätzlich auf 12 ha Natur- und auf 654 ha Sonderwaldreservate in Planung. Damit können in Zukunft bis zu 20% der Waldfläche vorrangig Naturschutzzielen dienen. Allerdings müssen bei den Sonderwaldreservaten die finanziellen Bedingungen im Verhältnis zur 50-jährigen Vertragsdauer noch verbessert werden. Für Einzelmassnahmen wie beispielsweise die Förderung seltener Baumarten oder Kleinbiotope werden künftig gezielt Sponsorengelder eingesetzt. Erst wenn der Verkauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten und das Naturschutzsponsoring angemessene Gewinne abwerfen, ist zusammen mit den Holzerlösen sowie den Schutzwald- und Biodiversitätsbeiträgen die finanzielle Nachhaltigkeit der OAK sichergestellt – eine zwingende Basis für das Erreichen der ökologischen und sozialen Ziele. Mit den Labels FSC und PEFC wird der hohe Standard der gesamten Waldbewirtschaftung laufend überprüft und dokumentiert.

### Folgerungen bezüglich der Erhaltung der biologischen Vielfalt

Aufgrund der beschriebenen globalen und lokalen Herausforderungen muss die Holzproduktion als Vorrangfunktion wieder gefördert werden (Ab-





Abb 3 Wald nutzen. Stockwald, Schwyz.

bildung 3). Am bisherigen Ziel von schweizweit minimal 10% Naturvorrangfläche ist aus meiner Sicht festzuhalten. Da dieses Ziel national nicht einfach zu erreichen ist, muss die Finanzierung überdacht werden. Zusätzliche Waldreservate über dieses 10%-Ziel hinaus können mit Waldeigentümern, welche über ökologisch wertvolle Flächen verfügen, mit geeigneten Verträgen und attraktiver Finanzierung (inklusive Sponsoren) zweifellos realisiert werden. Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt sind unbestrittene Teile einer nachhaltigen Entwicklung, ebenso unbestritten muss aber auch die finanzielle Abgeltung sein, denn die Waldeigentümer erbringen gegenüber der Gesellschaft eine Leistung – auch wenn diese aus Nichtstun besteht – und verzichten auf andere Nutzungsmöglichkeiten.

Ökologische Grundanforderungen zur Sicherung einer minimalen natürlichen Vielfalt auf den verbleibenden 80 bis 90% der Waldfläche wären aus meiner Sicht sinnvoll. Entsprechend sollte das Projekt «Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau» vom Bafu weiterentwickelt werden. Die Grundanforderungen müssten jedoch auf den Vorrangfunktionen, welche die Bewirtschaftung wesentlich beeinflussen, aufbauen. Das Set von Kriterien, Indikatoren und Zielwerten wäre je nach Waldfunk-

tion und Grossregion quantitativ und qualitativ anders zu definieren. Damit könnten bestehende Defizite gezielter vermindert werden. Und statt ausschliesslich auf ein entschädigungsloses Minimum zu setzen, wäre mit einem geeigneten Anreizsystem die gute waldbauliche Praxis so zu fördern, dass über die Minimalanforderungen hinaus ökologische Leistungen erbracht werden. So könnten im Wirtschaftswald beispielsweise ökologische Zusatzleistungen in Bezug auf Laubholz- oder Weisstannenanteil, Biotopbäume oder Totholz gezielt abgegolten werden. Damit erhielten die Waldeigentümer Möglichkeiten, zeitlich und örtlich differenzierter und flexibler zu reagieren. Wenn solche Leistungen einen Wert erhalten, werden sie erbracht, womit sich die Biodiversitätsstrategie des Bafu umsetzen liesse. Mit einem solchen System entstünden räumlich und zeitlich sehr unterschiedliche Waldnutzungen, von Natur pur bis zu intensiv genutztem Wald mit minimaler biologischer Vielfalt.

Wir sind überzeugt, dass eine CO<sub>2</sub>-optimierte, funktionenangepasste Waldbewirtschaftung ein guter und gangbarer Weg ist, künftigen globalen und lokalen Herausforderungen zu begegnen. Im Gegensatz zur OAK müssen andere Waldeigentümer dafür auch Vorräte abbauen. Öffentlichkeit, Naturschutz-

kreise und auch Teile des Forstdienstes sind (wieder) davon zu überzeugen, dass eine nachhaltige Holzproduktion auf quantitativ und qualitativ hohem Niveau nicht nur sinnvoll, sondern unerlässlich ist. Mit einer ausreichenden Finanzierung kann die biologische Vielfalt künftig mit mindestens 10% Naturvorrangflächen und einer qualitativ hochstehenden waldbaulichen Praxis auf der gesamten Waldfläche sichergestellt werden. Der Wald mit all seinen Leistungen ist und bleibt ein knappes Gut, eine Schwerpunktbildung wird nicht zu umgehen sein. Nutzen wir ihn lokal angepasst, um ihn global zu schützen! ■

*Eingereicht: 25. April 2010, akzeptiert (ohne Review): 26. April 2010*

## Literatur

- FREHNER M, WASSER B, SCHWITTER R (2005)** Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft. 564 p.
- KOORDINATIONSSTELLE BIODIVERSITÄTS-MONITORING SCHWEIZ (2009)** Zustand der Biodiversität in der Schweiz. Bern: Bundesamt Umwelt, Umwelt-Zustand 0911. 112 p.
- OAK (2006)** Statuten. Schwyz: Oberallmeindkorporation. 28 p. [www.oak-schwyz.ch/pdf/oak\\_statuten\\_verordnungen.pdf](http://www.oak-schwyz.ch/pdf/oak_statuten_verordnungen.pdf) (14.4.2010).
- OAK (2010)** Leitbild und Strategie. Schwyz: Oberallmeindkorporation. 1 p. [www.oak-schwyz.ch/pdf/oak\\_leitbild\\_strategie.pdf](http://www.oak-schwyz.ch/pdf/oak_leitbild_strategie.pdf) (13.4.2010).
- SEDJO RA (2009)** Optionen und Wettbewerbsfähigkeit der Forstwirtschaft angesichts der vielfältigen Bedürfnisse in einer globalisierten Welt. In: Thees O, Lemm R, editors. Management zukunftsfähige Waldnutzung. Zürich: vdf. pp. 629–647.

## Wald – schützen durch Nutzung (Essay)

Der bereits heute weltweit hohe Druck auf den Wald wird in Zukunft noch zunehmen. Einerseits wird Wald auch weiterhin gerodet werden, um den Boden anderweitig nutzen zu können, andererseits wird die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz und den Ökosystemleistungen des Waldes noch ansteigen. Das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist heute kaum bestritten. Allerdings vergessen Besteller von Waldökosystemleistungen häufig, dass für die Waldeigentümer auch die ökonomische Komponente der Nachhaltigkeit stimmen muss, damit sie die erwarteten ökologischen und sozialen Ziele erfüllen können. Gemäss dem Leitsatz «global denken, lokal handeln» gilt es in der Schweiz, die Holzproduktion wieder vermehrt zu fördern. Mit mindestens 10% Naturvorrangflächen und einer qualitativ hochstehenden waldbaulichen Praxis im übrigen Wald soll dabei die biologische Vielfalt sichergestellt werden. Diese Leistungen müssen entsprechend abgegolten werden.

## Protéger la forêt par l'exploitation (essai)

La forte pression sur les forêts au niveau mondial est appelée à croître encore. D'une part la forêt continuera à être défrichée pour convertir le sol à d'autres utilisations; d'autre part la demande pour la matière première «bois» et pour les services de l'écosystème forestier continuera d'augmenter. L'objectif du développement durable n'est aujourd'hui plus remis en cause. Toutefois, les commanditaires de services de l'écosystème forestier oublient souvent que, pour le propriétaire forestier, la composante économique de la durabilité doit également être assurée pour pouvoir assumer les objectifs écologiques et sociaux. Selon l'adage «penser globalement, agir localement», il s'agit de promouvoir plus intensément la production de bois en Suisse. La biodiversité est assurée avec un minimum de 10% de la surface forestière destinée à des mesures de protection et une pratique sylvicole de haute qualité sur l'ensemble des forêts. Ces prestations doivent être rémunérées en conséquence.